

Zugelassen für Militär, Unterrichts- u. Gelehrtenvereine, ...

Dresdner Nachrichten

Unsere Annoncen-Expedition befindet sich
45 Wilsdruffer Strasse 45
(neben der Dresdner Bank und vis-à-vis Hotel goldner Engel)
Haasenstein & Vogler, Dresden.

33. Jahrgang.
Auf. 47,000 Stüd.

Dresden, 1888.

Neueste Börsen-Berichte.
Paris, 28. Novbr. (Wechselb.) ...

Lederwaren-Specialität!

Grösste Auswahl
in Portemonnais, Cigarrenetuis, Brieftaschen, Damen-
taschen, Relsetaschen etc., Photographie-Albuns.
Bernhard Rüdiger, Wilsdrufferstr. 2,
nicht dem Altmarkt.

Müße,

Felzbesätze, Pelzbaretts, Pelzboas
empfiehlt
Heinrich Hanicke, Kürschnermeister,
13 Wettiner Strasse 13.

Puppen- und Spielwaren-Ausstellung

Amalienstr. 11
und Hauptstr. 1.
J. Kubessa,

Albert Presch, Wallstrasse Nr. 11,

gegenüber dem alten Polytechnikum.

Specialität: Braut- und Kinder-Ausstattungen

Leinen-Tischzeug- und Wäsche-Lager.
vom einfachsten bis elegantesten Genre.

Nr. 334. Spiegel: Schuldenlast des Reichs, Marinebeschäftigung, Expedition in Ostafrika, Hofnachrichten, Verkehrsergebnisse der Staatseisenbahnen, Donnerstag, 29. Novbr.

Berantwortlicher Redakteur für Politisches **Dr. Emil Vossen in Dresden.**

Der erste Tag der Verhandlung des Reichshaushalts führte den neuen Schatzkredit v. Mahbain als ersten Redner auf die Tribüne.

Die Reichsämter des Reichshaushalts sind bereits bekannt; der Schatzkredit führte die einzelnen Hauptposten vor, die er vielfach durch finanzielle Bemerkungen erläuterte. Weitläufig verbreitete er sich über die formellen Veränderungen in der Aufstellung des Haushalts. Diese sind für das größere Publikum gleichgültig und auch schwer verständlich. Am Liebenswürdigsten und Klarheit ist der Reichshaushalt kein Wasser. Infolge der Einzelzahlen der Einzelstaaten an das Reich (Matrikularumlagen) und Wiederberauszahlungen des Reichs an die Einzelstaaten ist das Rechnungswerk des Reichshaushalts so verwickelt, daß es ganz besonders geistiger Finanzkenntnis bedarf, um sich ein Urteil zu bilden. Hervorzuheben ist, daß die Bundesstaaten vom Reich 71 Mill. mehr erhalten, als sie ihm in Gestalt von Matrikularbeiträgen entrichten. Sie werden immer mehr die Kostgänger des Reichs. Wenn erst die volle Wirkung der neuen Steuererträge eingetreten sein wird, stellt sich das Verhältnis noch günstiger für die Einzelstaaten heraus. Gleichwohl muß das Reich für gewisse Bedürfnisse große Summen borgten. Jedes Jahr läuft neben dem ordentlichen Haushalt noch ein Nachtragsgeld einher, das auf der einen Seite Duzende von Millionen für Neubauten, auf der anderen die Forderung einer Anleihe zur Deckung dieser außerordentlichen Ausgaben bringt. Es wird immer im Einzelnen streitig sein, ob man den betr. Kosten unter die ordentlichen oder die außerordentlichen Ausgaben stellen soll. Leicht ist es, solche einmalige Ausgaben mittels Anleihen zu decken; bedenklich ist es aber auch. Denn man erhöht damit die Schuldenlast. Der Grundfalsch des Schatzkredits v. Mahbain, im Wechselhaushalt eine Ausgabe lieber durch die Mittel des ordentlichen Jahreshaushalts aufzubringen, statt sie durch Steigerung der Reichsschulden zu decken, ist durchaus zu billigen. Das Reich hat bisher schon den künftigen Verschlechtern eine gewaltige Schuldenlast aufgebürdet. Sie ist riesig und tiefenhaft schnell gewachsen. Noch im Jahre 1875, bis wohin die französischen Milliarden reichlich, das Reich fast gar keine Schulden, nämlich nur 4,700,000 M. aufwachen sie aber an. 1877 betragen sie schon 120, 1887 schon 674 Mill. Im Vorjahre treten die beiden großen Mißstandsgedenke hinzu, nämlich ziemlich 395 Mill., sodas die Reichsschuld einschließlich einer verlangten neuen Anleihe jetzt 1,148,000,000 M. beträgt. Ihre Verzinsung beansprucht allem 36 Millionen im Jahre. Man darf nur die beiden Billionen der Jahre 1875 und 88: damals Schulden noch nicht ganz 2 Millionen und jetzt 148 Millionen über 1 Milliarde, Verzinsung damals 51,600 Mark und jetzt 36 Mill., nebeneinanderstellen, um vor dem stottern Weiterstreiten des Schuldensackens zu warnen. Wir gerathen sonst immer tiefer in die Schuldennechtschuld hinein, unsere Schulden fressen uns allmählich auf.

Flotte der deutschen überlegen erscheinen läßt, entspricht dem doch den Thatfachen in seiner Weise.

Es ist wirklich so dringend, zu den 48 vorhandenen Kriegsschiffen binnen Jahren noch 28, darunter 24 größere, zu bauen? Unser schwimmendes Schiffsmaterial hat uns 200 Mill. gekostet; jetzt sollen wir gleich 117 weitere Millionen in einem kurzen Zeitraum verbauen, wobei die Bewaffnung mit Artillerie und Torpedos noch nicht gerechnet ist! Und selbst wenn wir diese gewaltige Anstrengung machen, so würde der Zuwachs von 28 neuen Schiffen, der Andeutung der Denkschrift zufolge, nur „den Kern“ der künftigen Flotte Deutschlands darstellen. Die Denkschrift spricht viel von „vor der Hand“ und von „bis auf Weiteres“, jedoch das dicke Ende noch nachkommen zu lassen scheint. Was es wahr, daß die in den letzten Jahren gebauten neuen Schiffe bereits veraltet waren, weil sie von der fortschreitenden Technik fast werthlos gemacht worden seien, so müßte man sich erst vor dem überzeitigen Bau von 28 neuen Schiffen warnen. Welche Würdigkeit gäbe es dann, daß die neuzubauenden 28 Schiffe nicht ebenso veraltet sind? In Wahrheit wird die jetzige Flotte nach 2-3 Jahre sehr gute Dienste zur Küstenverteidigung, zum politischen und dem Stationsdienst leisten können. Es steht auch im Schiffsbau eine nicht zu übersehende Grenze. Wie kann die Flotte davon sein, äußerlich noch vor 3 Jahren fähig Bismarck, daß Deutschland sich auch in Bezug der Marine mit Frankreich in Vergleich stellt. Als das Reich einen Bauhaushalt von 106 Mill. zum Bau des Nordostkanals heraus, hielt es ausdrücklich: dieser Kanal bedeute an sich eine Verdoppelung unserer Marine. Jährlich werden wir jetzt schon 8 Mill. zum Bau neuer Kriegsschiffe auf. Für die nächsten 5 Jahre verlangt die Denkschrift, daß wir jährlich im Durchschnitt 20 Mill. dazu ausgeben sollen. Dieser Sprung ist zu groß. Selbst wenn wir annehmen, daß die deutschen Marine-Engineure und Arbeiter genug leisten, um in einzelnen Jahren für 20 Mill. Kriegsschiffe zu bauen, so würde man den Besten einen solchen Aufwand geben, den sie später gar nicht mehr behalten können. Ein überzeitiger Bau wird zudem die Flotte für Schiffsbauten ungeheurer in die Höhe treiben. Es genügt, wenn wir die Summe für Schiffsbauten von jährlich 8 auf 12-15 Mill. heben. Wenn die Technik der Bau von Kriegsschiffen sich für unentbehrlich halten, so ist es doch nicht möglich, gleich mit 4 dieser Kolosse einen Versuch zu machen. Vertheile man daher den Schiffsbau auf eine größere Reihe von Jahren! Man gewinnt dadurch die Möglichkeit, während des Baues neue Erfindungen und alle Erfindungen der Technik zu verwenden.

Kolonialunternehmungen sei innerhalb des einmal festgesetzten Rahmens nichts zu befürchten.

v. Heintzen (nationalist.): Die Wirkung einer Entwicklung auf demokratisch-revolutionäre Grundsätze haben wir in Frankreich gesehen. Ähnlich würde es bei einer sozialdemokratisch-revolutionären Umgestaltung bei uns geben. Die Militärlasten sind schwer; aber ihnen verdammt vor einen 18jährigen Frieden. Die Sozialdemokratie fordere die Entregung des gesamten Arbeitsmaterials, des Betriebskapitals und des Grund- und Bodens der Besitzenden. Sie würden den Kampf um so siegreicher befehlen, je reiner die Gemüther der Arbeiter würden, die sie den Arbeitern gegenüber haben. Ist. Öffentlich werde es gelingen, in den noch bevorstehenden Sessionen des Altersverleihungs- und Arbeiterkongresses zu Stande zu bringen. Eine Amortisation der Reichsschuld sei dringend wünschenswert. Der Etat sei nicht ungenügend. Die Verhältnisse für die Einzelstaaten hätten sich um 100 Millionen gebessert, man könne also wohl an Amortisation denken und für spätere Belastungen der Invalidenversicherung etwas reservieren. Die Kolonialpolitik wegen Schwierigkeiten auszuweichen, wäre verfehlt. Alle Kolonialstaaten hätten in den letzten 50 Jahren Schwierigkeiten. Der Staatssekretär Mahbain konstatirt, daß die Vorkriegsperiode noch immer niedriger als im Durchschnitt seit 1872 seien. Administrativer Charakter: Die Schiffsbauten sollen sämtlich in Deutschland ausgeführt werden. Die deutsche Marine soll aus deutscher Arbeit bestehen vom Kiel bis zur Flagge. Der Personalwechsel in der Marine sei kein Systemwechsel. Der Hauptteil des Etats wird an eine Kommission verwiesen. Morgen keine Vorlesung, Antrag Rücktritt betreffend der Wahlzeit.

Nach dem Schatzkredit kam als erster Haushaltsredner gebührendermaßen der Führer der Opposition, Eugen Richter, zu Worte.

Er entschiede sich seiner Aufgabe mit geprobtem Geschick. Ihm lag ob, die schwachen Seiten des Haushalts aufzudecken und an der Finanzpolitik der Reichsregierung Kritik zu üben. Dazu ist ja die Opposition da und nur aus Rede und Gegenrede läßt sich ein Urtheil gewinnen. Viele seiner Ausstellungen waren wohlberechtigt, wie es denn überhaupt undenkbar ist, daß in einer einstufigen Rede (unter der That's Richter nicht) sich nicht der eine oder andere brauchbare Gedanke finden sollte. Das Richter nicht auf das Bedeutliche des fertigen Schuldenmachens hinwies, verlangt kein Parteistandpunkt. Der Großkapitalismus, in dessen Dienst Herr Richter sein ungleichbares Talent gestellt hat, geht ja darauf hinaus, die Staaten durch die Schuldenlast, die sie sich auflücken, zu beherrschen. In dieser Reichthümlichkeit führt sie ein Manchestermann am allerersten. Treffend war hingegen die Warnung Richters, nicht zwei Einnahmen zu bewilligen und nachher erhöhte Ausgaben zu fordern. Denn diese stellen sich nur gar zu leicht ein, sobald nur das Geld dazu da ist. Die Ausgaben müssen sich umgedreht nach den vorhandenen Mitteln der Einnahmen richten. Sehr leicht machte sich Herr Richter mit seiner Forderung eines Steuererlasses. Verabreichung der Steuern — dieses Jaubermotz verleiht nie seine Wirkung. Selbstverständlich gab Herr Richter seiner Feindschaft gegen die Kolonialpolitik einen scharfen Ausdruck. Dinge es nach ihm, so hätte das Deutsche Reich gar nichts Englischer zu thun, als seine Schutzgebiete in West-, Süd- und Ostafrika, sowie im Stillen Ozean unter den Hammer zu bringen. Als Reichsbildner würde sie dann England mit Vergnügen erwerben. Dafür geht dem für England thätigen Freihändler jeder Sinn ab, daß es dem Ansehen und der Ehre Deutschlands den ardsten Abbruch thun würde, zöge es sich fleinmüthig von seinen Kolonialunternehmungen zurück. Warum erhebt er denn England nicht den gleichen Rath? Warum ist es nur für Deutschland eine Thorheit, in ein Verbrechen, seinen Antheil an der herrenlosen Erde zu beanspruchen? Richter empfahl, Deutschland solle statt in fernem Welttheilen lieber in den Ostprovinzen Deutschlands kolonisieren. Vertreter! Diese sehr erfolgreich begonnene Kolonisation, richtiger Germanisation, des Ostens hat Deutschland leider vor 9 Jahrhunderten aufgegeben, als seine Kaiser die unseligen Römerräuber begannen, um Italien zu beherrschen. Als im vorigen Jahre aber Kreuzen dieses germanisirenden Kolonisationswerkes in Polen und Westpreußen wieder aufnahm, da — stimmte Eugen Richter dagegen.

Der Vorschlag der ostafrikanischen Gesellschaft, die gemeinsamen 300,000 M. zur Vertheilung von Ostafrika zu verwenden, darf der freudigsten Aufnahme im Vaterlande gewiss sein.

Nach der Plan, zunächst den Dr. Emil Vossen mit einer kleinen Expedition voranzuschicken und zwar schleunigst, erscheint ganz zweckmäßig. Unabhängig von diesen Unternehmungen ist die Frage, was mit den deutschen Schutzgebieten in Ostafrika selbst zu geschehen hat? Preisgeben kann sie Deutschland nicht. Es wird dem Dr. Vossen unvergeben bleiben, daß er auf diese wichtigen und hoffnungreichen Gebiete in der letzten Stunde, wo sie überhaupt noch zu haben waren, im Namen Deutschlands keine Hand legte. Er hat sie mit Einsetzung seines Lebens für das Vaterland erworben. Ohne diese seine mühselige That waren sie längst englisches Eigentum geworden. Wie aber wird sich ihre Zukunft gestalten? Deutschland kann nicht auf einen Gouverneur dahin denken, da die deutsche Gesellschaft das Gebietes auf dem Festlande von Sultan von Sanibar her gepachtet hat. Es geht nicht an, daß ein Reichsgouverneur sie im Namen des Sultans veräußert. Das Unschickliche wäre, Deutschland und England bewogen den Sultan, ihren beiden Gesellschaften keinen vollständigen Besitz als Eigentum abzutreten. In welchem Mittel, den Hainpflanz von Sanibar direkt zu machen, steht es ja nicht.

Die Berliner Wärie war Anfangs als höchst interessante Angelegenheit im Bureau des dortigen deutschen Konsuls im Umdruck vertrieben; ein Schwan wurde gewollt und abgedruckt.

Die Berliner Wärie war Anfangs als höchst interessante Angelegenheit im Bureau des dortigen deutschen Konsuls im Umdruck vertrieben; ein Schwan wurde gewollt und abgedruckt. Die Berliner Wärie war Anfangs als höchst interessante Angelegenheit im Bureau des dortigen deutschen Konsuls im Umdruck vertrieben; ein Schwan wurde gewollt und abgedruckt.

Reichshaushalt des Reichs, Marinebeschäftigung, Expedition in Ostafrika, Hofnachrichten, Verkehrsergebnisse der Staatseisenbahnen.

Neueste Drahtberichte der „Dresdner Nachr.“ vom 28. Nov.

Berlin. Die Kaiserin empfing heute das Reichstagspräsidium. — Graf Bismarck übermittelte dem schweizerischen Gesandten Roth die autorkitative Theilnahme der fauistischen Regierung an Tode des Bundespräsidenten Hersteinen. Von der angelegentlich erwarteten Vorlage betreffend der neuen Militärverordnungen ist in unterrichteten Kreisen nichts bekannt. — Beim Heinrich hat sich erkaltet und kühlt das Zimmer.

Berlin. Reichstag. Eingegangen ist das Genossenschaftsgesetz. Die erste Lesung des Etats ward fortgesetzt. Abg. Liebknecht: Die Lage ist keine friedliche, woran die enorme Deckerbe der offizierten und der Parteipresse schuld ist. Die Ausgaben des Reiches steigerten sich bis auf nahezu 1 Milliarde. Das ist ein ungeheurer Zustand, hervorgegangen aus der Einigung Deutschlands von oben her anstatt von unten. Die Entwicklung des Reiches kränkt an der preussischen Wirthschaft. Die Sozialistenprojekte erfüllen das Volk mit Jörn. Er habe im Verleuge mit französischen Politikern keinen Zweifel darüber gelassen, daß wenn Frankreich angreife, in Deutschland alle Parteien einig gegen Frankreich marschieren. Aber Frankreich werde nicht angreifen, es fürchte nur die Koalition gegen die Republik. Von Abgeordneten von Bismarck habe Frankreich nichts zu erwarten. Gegenüber dem bestehenden Steuerdruck würde das bisherige sogenannte Sozialreform nichts bedeuten, dieselbe sei doch nur reformirte Armenpflege. Heute gebe es nichts als Hege — Hege gegen Juden, gegen Sozialdemokraten, gegen Engländer und Engländerinnen. Welche Rolle habe die Presse der sogenannten Ordnungsparteien bei den Angriffen auf Kaiser Friedrich III. gespielt! Die Militärlast sei unerträglich, man müsse an eine internationale Abrüstung denken. Die Kolonialpolitik sei schandig, aber erst die Verhältnisse in Deutschland besser und jedem Arbeiter einen täglichen Reichthum von 20 M. schaffen. Er werde dem gegenwärtigen System keinen Mann und keinen Groliden beivilligen. Staatssekretär v. Bütticher: Die Rede Liebknechts bezogte wohl nur das verlorene Terrain in der Arbeiterkammer wieder zu gewinnen. Die offizielle Presse scheine zum Mißbrauch geworden zu sein. Alles was den Anschauungen der Opposition widerspricht, wird als offiziell erklärt. Liebknecht unterlasse es, Mittel zur Winderung der Kosten anzugeben, mit allgemeinen Exklamationen ist aber nichts getan. Die Regierungen seien bemüht, Uebelstände, wo sie sich zeigen, zu beheben und können sich an einer Umgestaltung der bestehenden Ordnung, deren Erfolg sich als zweifelhaft ist, nicht einlassen. Der Vorkredner habe auf Frankreich verwiesen; dort betrage die Steuerbelastung durchschnittlich 62 M. bei uns 42 M. pro Kopf. Mehr an Verdringung könne Niemand leisten, als die sozialdemokratische Presse, wozu er Beweise beibringen werde. Wie werden unsere Sozialpolitik fortsetzen und werden uns freuen, wenn die Partei des Vorkredners mit wirklichen Verbesserungsvorschlägen kommt, bis dahin nehmen wir an, auf dem richtigen Wege zu sein. (Beifall.) Graf Völsch (Reichspart.) befragte die Partei. Aus den

Zertliches und Sächliches.

Die beiden bedeutenden Professoren in der philosophischen Facultät Herren Prof. Dr. Wundt und Hofrath Prof. Dr. Henze in Leipzig sind zu Geheimen Hofrath ernannt worden.

Se. Durchlaucht Prinz von Hohenlohe-Dehringen ist in vorvergangener Nacht mit Gemahlin hier eingetroffen und im Hotel Bellevue abgekehrt.

Am zweiten Jagdtage (Dienstag) sind in Thallwitz von Sr. Majestät dem Könige, Sr. König. Hoheit Prinz Georg und der übrigen Jagdgesellschaft über fünfhundert Haren zur Strecke gebracht worden; im dritten Jagdtage hob Se. Majestät der König einen festen Rebbock. Der Hof stürzte — trefflich auf's Blatt getroffen — auf der Stelle zusammen.

Die alljährlich in auch heute eine Ausstellung eröffenen, welche die Verkehrsergebnisse jeder einzelnen Linie des sächsischen Staatseisenbahnnetzes im Vorjahre, also diesmal 1887, enthält. Diese schwierige und zeitraubende Arbeit geht zugleich an die Hand, welchen Werth in finanzieller Hinsicht die betreffende Linie hat. Im Ganzen haben die sächsischen Staatseisenbahnen im Jahre 1887 gegen 1886 im Betriebsertrage 1,359,911 Mark, im Güterverkehr 3,560,032 M. und aus anderen Quellen 316,919 M., im Ganzen hiernach 5,238,863 M. mehr erzielt, welchem Betrage eine Mehrausgabe von 1,679,014 M. gegenübersteht, so daß der Ueberschuß um 3,559,849 M. und die Verzinsung des gesamten Anlagekapitals, welches 621,76 Millionen Mark betragt, von 4,50 auf 5,10 Proz. anstiegen ist. Bei den einzelnen Linien wird die Rentabilität beeinflusst nicht nur vom Verkehr derselben, sondern auch von Verkehrsverbindungen bei Eröffnung neuer Linien und durch zufällige Ausgaben. Die höchste Rentabilität ihres allerdings nur 2,7 Mill. M. betragenden Anlagekapitals gewährte die Linie Zwickau-Wiesenthalb, nämlich 14,21 Proz. gegen 12,70 Proz. d. J. 1886. Dem folgen im Range ihrer Rentabilität die Linien: Rimo-Bergschnee mit 12,55 Proz., Borsdorf-Dresden 10,05 Proz., Leipzig-Di. mit 8,71, Weiden-Reichenbach 7,76, Schwarzenberg-Reichenbach mit Niederzschuma-Schneeberg 7,72, Stallberg-St. Egidien 7,66, Göltz-Dresden-Alth. 7,53, Dresden-Weiden mit Kohlenbahnen bei Dresden 7,5, Galschwitz-Dresden-Reichenbach 7,02, Leipzig-Dresden-Di. mit Großenhain-Reichenbach 6,21, Schönbornchen-Gölitz 5,95, Ranno-Weiden 5,89, Nicola-Gemüth mit Elbpaßbahn 5,18, Reichenhain-Weiden 4,68, Reichenhain-Jöhla mit Oberbau-Boda 4,44, Plauen-Göltz 4,34, Borsdorf-Döbeln-Coswig 4,31, Wilsch-Saupreßdorf 4,24, Reichenhain-Gemüth mit Lützen-Bitterfeld 4,08 Proz. Hiernach schließen sich die mit weniger als 4 Proz. verzinsten Linien. Unter 1 Proz. ergab Posten-Weiden 0,86, Köchlin-Randorf-Benig 0,69, Ranno-Schaua 0,48, Reichenhain 0,27, Reichenhain-Döbeln 0,21, Zittau-Göhlen 0,10, Oberbau-Vöden 0,10, Wilschthal-Reichenhain 0,02. Dagegen verdienen nicht einmal ihren Betriebsertrag die Linien Scheibitz-Reichenhain, Reichenhain-Reichenhain, Reichenhain-Weiden und Weiden-Reichenhain.